

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35  
monatl. 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertel. M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hiezü Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Germondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pettizeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Annoncements  
nach Uebereinkunft.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 9.

Mittwoch, den 13. Januar

1909.

### Das monarchische Problem.

Im Januarheft der „Neuen Rundschau“ veröffentlicht der Abgeordnete Friedrich Raumann einen Aufsatz über das Königtum. Er zeigt darin die Wandlungen der Auffassung über das monarchische System, meint, daß die Monarchie bei uns deshalb so hoch gestiegen sei, weil es bislang keine regierungsfähige Aristokratie und keine regierungsfähige Demokratie, sowie keine regierende Parlamentsmehrheit gebe, bezeichnet es dann aber als eine Illusion, daß ein einzelner Mensch so große Aufgaben übernehme, wie sie im modernen Begriff der Demokratie lägen. Die Lösung der monarchischen Frage mit Hilfe von verantwortlichen Ministern sei noch nicht in der ursprünglich gedachten Weise gelungen, da die Hauptfrage bleibe, wer die obersten Beamten einsetzen und absetzen solle. Solange der König allein den Reichstanzler rufe und abberufe, sei er allein Herr, solange trete die Entpersönlichung der Krone nicht ein. Hierüber führt Raumann weiter aus:

Solange nun der Kaiser sich als jähig erweist, die Kriessaufgabe des modernen Imperialismus persönlich zu erfüllen, wird keine Gewalt ihn nötigen können, von seinem souveränen Ernennungsrecht etwas aufzugeben. Deshalb erschienen bis vor wenigen Jahren alle derartigen Forderungen ganz abenteuerlich, weil die Mehrheit der Nation noch an die Möglichkeit der persönlichen Ausfüllung der obersten Stelle glaubte. Dieser Irrtum ist heute als solcher eingesehen worden. Die Stelle ist da, die Aufgabe ist gewaltig, die Anforderung ist übermenschlich, aber es geht — über die Kraft. Das ist das Ergebnis der letzten Zeit, daß dieses allgemein und ohne Anerkennung wird. Jetzt also sind die Tage gekommen, in denen über die Entpersönlichung der Krone verhandelt werden muß, nicht als ob das ein Akt von heute auf morgen sei, aber so wie man schwere geschichtliche Aufgaben mit einem Stoßkeuzer, aber doch mit Entschlossenheit aufnimmt. Es soll im Namen des Königs und Kaisers regiert werden, aber nicht von ihm. Es soll im Auftrage des Kaisers regiert werden, aber vom Vertrauensmann der Parlamentsmehrheit. Das bedeutet für den Kaiser eine große Enttägung, und wir werden uns nicht

wundern, wenn er sich wehrt. Noch hat er starke Kräfte in seiner Hand, es fragt sich nur, ob seine Hand noch ruhig und fest genug ist. Er kann den Prozeß der Entpersönlichung hinausschieben bis zur nächsten Generation, wenn er der Mann des Erfolges ist. Aber die ersten 20 Jahre seines Regiments sprechen trotz alles ihres persönlichen Glanzes und Schimmers nicht dafür, daß er das können wird. Einst sprach er: ich führe euch glücklichen Tagen entgegen! Wenn dieses sein Ich noch heute wie eine helle Trompete klingen würde, was könnte gegen ihn getan werden? Aber die Trompete klingt matt. Das Drama fängt an zur Tragödie zu werden, so wenigstens scheint es.

Der 10. November 1908, der Tag, an dem der Reichstag über die Regierungsweise des Kaisers verhandelte, war bedeutend durch die volle Aufrollung dieses monarchischen Problems. Schon das allein ist viel wichtiger als von den meisten unserer Zeitgenossen heute eingesehen wird. Von diesem Tage an gibt es in Deutschland die monarchische Frage als erste Staatsfrage. Daß dabei der Reichstag sich zu schwach zu erweisenden Handlungen gezeigt hat, ist wahr, aber man kann von diesem Reichstage nichts anderes erwarten, solange er nur ein freitendes Kollegium konkurrierender Parteien ist und solange die organisatorischen Talente sich um Politik nicht kümmern. Nach beiden Richtungen aber kann ein Umschwung sich vorbereiten, wenn die Kaiserfrage sich weiterhin verschärft. Wir brauchen dann feste Mehrheitsbildung und organisatorische Kräfte. Sind diese da, so werden sich die staatsrechtlichen Formen von selbst finden. Carlisle sagt irgendwo, daß jedes Volk die Regierung hat, die es verdient. Das antworten wir allen denen, die jetzt mit einem Male jammern und wehklagen, als sei es etwas ganz Neues, daß die deutsche Politik nicht vom deutschen Volke selber gemacht wird. Ihr Klageweiber, was habt ihr denn bisher getan? Wo wartet ihr denn, wenn Volkspolitik gemacht werden sollte? Wo waren eure Gedanken und wohin floßen eure finanziellen Mittel? War euch nicht jede Fängerin wichtiger als die Ausübung des obersten Regiments? Wo wartet ihr bei den Versammlungen der Staatsbürger? Ihr verlangt, daß der Kaiser euch nicht von oben herab behandeln soll? Ihr! Erst soll unsere Bildungsschicht etwas

tun, ehe sie ein Recht hat zu räsonnieren. Ihr werft dem Kaiser vor, daß er nicht methodisch politisch arbeite. Ganz recht. Aber macht ihr es denn anders? Dem „impulsiven Regiment“ entspricht eine Bildungsschicht, die ganz ebenso ist. Dieser Kaiser, über den ihr euch aufregt, ist euer Spiegelbild! Ihr werdet in demselben Maße von seinem persönlichen Regime frei werden als ihr selbst etwas Politisches tut! Ihr sagt, er robet zuviel! Gewiß! Aber was tun denn die anderen? Wer überlegt gründlich, wer studiert Politik, wer achtet die politische Geistesarbeit der Väter? Das Volk soll sagen: mea culpa, mea maxima culpa, wir selber sind schuld, daß alles soweit gekommen ist! Wir alle müssen den Staat neu begreifen lernen, den neuen Staat mit seinem Großbetriebscharakter und müssen von vorn an lernen, für den neuen Staat ein neues Regiment zu schaffen, eine Form des Regiments, die den Volksbedürfnissen entspricht in der Art des englischen Systems. Auch das englische System ist nur solange wirksam, als das englische Volk ein politisch tätiges Volk ist. Sobald es erschläft, kommt entweder der Absolutismus oder die Niederlage, oder beides. In diesem Sinne brauchen wir eine politische Reformation an Haupt und Gliedern. Sie wird den Inhalt der politischen Kämpfe der nächsten Jahrzehnte ausmachen.

### Rundschau.

#### Kaiserreden hinter verschlossenen Türen.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ von geschätzter Seite erfahren, waren bei der Neujahrsansprache des Kaisers an die kommandierenden Generale ganz besondere Maßregeln zur Wahrung der Diskretion getroffen. Der Kaiser hatte nur seine Söhne, seinen Bruder (den Prinzen Heinrich), die Generaladjutanten und die kommandierenden Generale hinter verschlossenen Türen an sich versammelt. Sogar die Mitglieder seines militärischen Hauses mußten fernbleiben, geschweige denn, daß Lakaien dabei zugegen gewesen wären: So streng diskret behandelte der Kaiser die Angelegenheit.

Wie von anderer Seite zuverlässig gemeldet wird,

ebenso fest daran glaubten wie an die Sterne des Himmels.

Sorge und Kummer, Krankheit oder Tod hatte er jedenfalls stets im Gefolge. Und zum größten Schrecken aller treuen Diener des Hauses Arden wurde der Wind auf der Terrasse auch jetzt wieder hörbar, während man das gräßliche Paar — den Grafen Leopold Arden und seine junge Gemahlin Alice — erwartete. Diesmal zwar nicht laut und andauernd, aber mit trauriger Klage, was nicht minder schrecklich anzuhören war. Als ein Diener nach dem andern voller Angst zu der in Arden-Towers alt gewordenen Hauswirtsin gelangt kam, um ihr davon zu berichten, wollte sie nichts davon hören. Sie konnte jedoch damit nicht die allgemeine Furcht verheischen, die alle beherrschte an diesem nämlichen Tage, welcher Graf und Gräfin Arden in ihre Heimat zurückführen sollte.

#### Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Graf und seine junge Gemahlin hatten ihre Winterwochen in Italien verbracht; eine Sommerzeit, die, wie Lord Arden geäußert hatte, ewig dauern sollte, und Gräfin Arden genoss die Reise mit glücklichem Herzen.

Er hatte ihr alle bedeutenden Städte Italiens gezeigt; das herrliche Rom, das alte Verona, das schöne Neapel, das liebliche Venedig; und Gräfin Arden hatte alle Herrlichkeiten des sonnigen Landes mit ihrem positiven, schönheitsstrunkenen Herzen freudig genossen. Sie war eine ganz andere geworden; die große Reise, die genaue Kenntnis, die sie sich über das italienische Land angeeignet hatte, die beständige Gesellschaft eines der feinsten und unvorzogensten Männer der Gegenwart, der intime Verkehr mit Leuten des höchsten Standes und höchster Bildung, alles das hatte sie vollständig umgewandelt. Keiner hätte jetzt mehr sagen können, daß sie nicht für den Purpur geschaffen schien. Sie war jetzt nur noch die vornehme Gräfin voller Anmut und Gegenwart. Sie hatte überall die größte Bewunderung genossen; alles war ganz entzückt gewesen für die schöne Engländerin. Ihr anmutiges, vornehmes Wesen, ihre ganze königliche Haltung hatte, wohin sie auch gekommen waren, Triumphe gefeiert. Keiner freute sich darüber mehr als der Graf. In Genuß seiner.

(Fortsetzung folgt.)

Was lehrt das Leben? Sieh  
Mit bündigen Bescheid!  
Hingeben, was Dir lieb,  
Nimm, was Dir leid.

Paul Heyse.

### Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach C. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wehe dem stolzen Hause Arden, wehe dem Schloßbewohnern, wenn der Terrassenwind hörbar wurde! Denn, die ihn zum erstenmal vernahm, war es, als ob sich zuerst ein leichter Wind aufmachte, so leise, daß man ihn kaum wahrnahm, ein Wind, der kaum ein Blatt in Bewegung setzte, der aber dann so furchtbar anschwellte, daß es klang wie das Dröhnen eines furchterlichen Sturmwindes, ein Geräusch, das den Schrei, die Seufzer und den Schmerz aller bedrückten armen Seelen in sich zu vereinigen schien, und wer ihm auch lauschte, der wurde von Furcht und Schrecken befallen.

Und ebenso plötzlich, wie er gekommen und zugekommen hatte, verhallte er auch plötzlich wieder. Das Sonderbarste daran war, daß, während der Wind sich so laut vernahm ließ, auf der Terrasse alles unnatürlich still und unbewegt blieb; kein Zweig bewegte sich, kein Blatt rührte sich; und das ließ gerade alles so unheimlich erscheinen.

Wohl gab es Leute, die nicht abergläubisch waren und die diese alten Geschichten nicht glaubten, die dieses Getöse auf ganz natürliche Ursachen zurückführten, aber die Mehrzahl glaubte fest daran und erzählte sich die Legende darüber folgendermaßen:

Graf Leo von Arden war schon ein ältlicher Mann, als er Madoline, die Tochter eines benachbarten Barons, gegen ihren Willen heiratete. Ihr Porträt hing zwischen zwei anderen Wandbildern in der großen Galerie: „Madoline, Gräfin von Arden, die Gemahlin von Leo, dem fünften Grafen“; das Porträt stellte ein liebliches Mädchen dar, mit der Ahnung eines frühen Todes in den schö-

nen Augen. Die Geschichte handelte diesmal nicht von einem treulosen Weibe, sondern von größter Grausamkeit.

Der alte Graf Leo hatte herausgefunden, daß sein Weib keine Liebe für ihn hegte. Zuerst hatte er versucht, ihren Widerwillen gegen ihn zu unterdrücken; dann, als er ein sah, daß ihm das niemals gelingen würde, behandelte er sie grausam; er stieß Klüße und Verwünschungen gegen sie aus. Mehr als einmal hatte er seine kräftige Rechte gegen sie erhoben und sie geschlagen, bis sie sich furchtbar zurückzog und schon bei dem bloßen Klang seiner Stimme zu bebden anfing. Ihn aber reizte das nur noch mehr. Eines Abends hatten sie einen heftigen Streit miteinander gehabt; sie erklärte, sich in den Fluß stürzen zu wollen; er aber verhöhnte und verspottete sie nur. „Ach werde es gewiß tun!“ hatte sie da leidenschaftlich geschrien. „Ich will in die andere bessere Welt und dort um Vergeltung und Rache gegen dich stehen; aber ich werde wiederkommen, sobald irgend ein Unglück, Krankheit oder Tod deinem Hause bevorsteht. Auf den Schwingen des Windes will ich zu dir zurückkehren, und du sollst meine Stimme hören.“ Und sie lief zum Fluß hinab und ertränkte sich wirklich. Zum erstenmal wurde darauf dieser schreckliche Wind — der später unter der Bezeichnung: „Der Terrassenwind“ allgemein bekannt war — vernahmbar, ehe des Grafen ältester Sohn starb. Er wurde schon viele Stunden im Voraus gehört, und als ihm die Nachricht von dem Tode seines Sohnes überbracht wurde, verwünschte der alte Graf Leo den ruhelosen Geist seines Weibes. Das zweite mal kam er zu Lebzeiten eines späteren Grafen, als dessen junge Gemahlin stündlich ihr erstes Kind erwartete. Keiner wollte der armen Gräfin sagen, was er zu befehlen hatte, doch das konnte sie nicht retten. Der erste Laut wurde um Mitternacht gehört, und am Freitag des andern Tages waren Mutter und Kind bereits verschieden. Da begannen die Leute diesen Wind zu fürchten. Das dritte mal geschah das Schreckliche, als noch ein anderer Graf auf die Jagd ausgezogen war. Plötzlich erhob sich der Terrassenwind, zum Entsetzen aller im Hause, und in der Nacht wurde der auf die Jagd gezogene Graf tot nach Hause gebracht.

Unzählige mal war der Terrassenwind seitdem der Vorbote irgend eines dem Hause Arden drohenden Unglücks gewesen, bis die Insassen des alten Herrenhauses



Es nunmehr in der Angelegenheit in aller Form eine Untersuchung eingeleitet worden. Man weige wohl nicht ohne Grund von der Annahme, daß einer der Rächsbeteiligten die Discretion nicht sorgfältig genug gewahrt hat, und daß sich in dessen Umgebung jemand fand, der sich soweit vergaß, der Presse direkte Mitteilungen zur Veröffentlichung zu machen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: In seiner letzten Veröffentlichung über die Besprechung des Kaisers mit den kommandierenden Generalen hatte das Berl. Tageblatt berichtet: „Am Schluß dieses militärischen Vorgangs spielte der Kaiser, wie wir hören, mit einigen Worten auf die Vorgänge an, die sich im Anschluß an die Veröffentlichung des Daily Telegraph-Interviews ereigneten. Unter Hinweis auf die im Reichsanzeiger und von uns veröffentlichte Erklärung sind wir ermächtigt, festzustellen, daß E. M. der Kaiser in der Besprechung mit den Generalen die Vorgänge nach dem Erscheinen des Daily-Telegraph-Artikels mit keinem Wort berührte.“

### Der deutsche Handelstag,

der in Berlin getagt hat und dessen Verhandlungen durch Ansprachen des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg und des Reichsschatzsekretärs Sydow eingeleitet wurden, hat zu den einzelnen Steuervorschlägen Resolutionen gefaßt. Zum Branntweinmonopol nahm der Handelstag folgende Resolution an:

Der Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein ist abzulehnen, da er ein Staatsmonopol einführt und den gegenwärtigen Besitzern von Brennereien, insbesondere landwirtschaftlichen Brennereien, einen ungebührlichen Vorteil zuwendet. Zur Erzielung der erforderlichen Mehreinnahmen aus dem Branntwein wird die Aufhebung der zur Zeit innerhalb des Brennereigewerbes bestehenden Vergünstigungen und eine angemessene Erhöhung der Verbrauchsabgabe empfohlen, neben der im Interesse der Vereinfachung der Gesetzgebung die übrigen Branntweinsteuern (Rauchbottichsteuer, Rohmaterialsteuer und Brennsteuer) zu beseitigen sind.

Ferner gelangte eine vom Ausschuss eingebrachte Resolution zur Annahme, durch welche auch für das Landverbrauchsteuerrecht das System der Bändersteuer verworfen wird, da es eine völlige Umwälzung des Geschäftsbetriebs herbeiführen würde und zu befürchten wäre, daß mit der Bändersteuer das Geschäft nach Marken bestimmter Fabrikanten sich einbürgern und den Wettbewerb der Kleinen mit den Großen empfindlich erschweren würde. Die Resolution sieht daher den Ausbau des bisherigen Steuerrechts vor, wobei jedoch der Rauch-, Kau- und Schnupftabak gesont werden müßten. — Eine weitere Resolution, die gleichfalls mit großer Majorität angenommen wurde, betrifft die Biersteuer und verlangt eine Verengung der Staffelung, weil bei der Aufrechterhaltung der Spannung von 6 Mark nicht die bisher mit dieser Staffelung gemachten ungünstigen Erfahrungen berücksichtigt würden.

Den Entwurf eines Elektrizitätssteuer- und Gassteuergesetzes lehnte der Ausschuss, ebenso den Anzeigensteuergesetzentwurf ab. Hinsichtlich der bereits gefaßt beschlossenen, aber noch nicht in Kraft getretenen Herabsetzung der Zucksteuer von 14 auf 10 Mark äußerte sich der Ausschuss dahin, daß es sich zur Zeit nicht empfehle, sie vorzunehmen. Den preussischen Gesellschaftssteuergesetzentwurf lehnte der Ausschuss ab, ebenso den Weingesteuergesetzentwurf, der für Winzer und Händler sehr schädlich sei.

### Zum Fall Ködel.

Zu der Begründung der Abweisung der Beschwerde des Oberlehrers Ködel bemerkt die „N. Bad. Ztg.“: Durch diese Begründung wird im allgemeinen nur bestätigt, was man über das Verhalten der Regierung geschrieben und gedacht hat. Zunächst geht aus ihr hervor, daß die Tatsachen, die Ködel behauptet hat, „an sich wahr“ sind. Borgeworfen wird ihm „tendenziöse Zusammenstellung“ und die Absicht der Herabwürdigung der badischen Unterrichtsverwaltung. Zeugen werden darüber nicht vernommen, Beweis wird nicht erhoben. Das richtet sich selbst.

Daß Ködels Ton ungehörig sei, wird einfach daraus entnommen, daß er schon längere Zeit durch mündliche und schriftliche Auslassungen die badischen Lehrer aufzuheizen gesucht habe. Wenn diese Behauptung richtig ist, so zeigt sie zweierlei. Zunächst, daß die badische Regierung jahrelang ihre Pflicht im Interesse der „Beamtendisziplin“ versäumt hat, Ködels ungehörige Art der Agitation zurückzuweisen. Dann strast sich die Regierung in Ködel selbst. Zweitens wird gezeigt, daß Ködel nicht hauptsächlich wegen seiner Dortmund-Rede, sondern deshalb gemahregelt wird, weil er der Regierung unbenquem ist.

Ganz verfehlt sind die grundsätzlichen Ausführungen über das verfassungsmäßige Recht der freien Meinungsäußerung und die Beamtendisziplin, die durch das Beamtengesetz geregelt wird. Oskar Ruser hat jüngst nachgewiesen, daß auch nach dem bestehenden Beamtengesetz die badische Regierung nicht das Recht gehabt hat, Ködel zu bestrafen. Will die Regierung ihr Disziplinrecht so weit auslegen, wie sie es im Fall Ködel getan hat, so hört eben für den Beamten jedes Recht der freien Meinungsäußerung auf. Dann ist dies Recht für die Beamten eine Farce.

### Tages-Chronik.

**Siegen, 12. Jan.** Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Siegen-Lütenscheidt-Biedenkopf ergab Stichwahl zwischen dem Christlich-Sozialen Mumm (13429 St.) und dem Nationalliberalen Vogel (7820 St.). Der Kandidat der Freisinnigen Vereinigung erhielt 4576 Stimmen, der Zentrumsmann 3046 St., der Sozialdemokrat 1694 St., der Christlich-Nationale 1022 Stimmen.

## Aus Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Zu den Ruhestand versetzt: Den Oberamtsarzt Medizinalrat Dr. Hartmann in Herrenberg unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Rebertragen: Die Schulleiste in Göttingen, Bez. Pfalzgrafenweiler dem Unterlehrer Wilhelm Schuler in Altschönbach, die Schulleiste in Göttingen, Bez. Schallheim dem Unterlehrer Andreas Mayer in Wangen, Bez. Cannstatt, eine Schulleiste in Grünelhardt, Bez. Schallheim, dem Anstaltslehrer Luz in Neu-Erterode Braunschweig, die Schulleiste in Rodt, Bez. Dornkotten (Freudshadt), dem Unterlehrer Christian Fritsch in Ludwigsburg, die Schulleiste in Blüschbach, dem Schullehrer Fritschburger in Koblberg, Bez. Reuffen, eine Schulleiste in Dolgerlingen, Bez. Wüßlingen, dem Schullehrer Veimertoll in Oeschbroon, Bez. Waiblingen, die Schulleiste in Kapfenhardt, Bez. Böben (Neuenbürg), dem Unterlehrer Heinrich Schmidt in Schallheim, Bez. Giengen (Heidenheim), die Schulleiste in Wachtolshausen, Bez. Neulngen (Blaubeuren), dem Schullehrer Fritsch in Untersteinbach, Bez. Waiblingen (Oehringen).

### Der württembergische Hauptfinanzetat für 1909 und 1910.

Aus dem Vortrag des Finanzministers über den Etatentwurf für 1909 und 1910 ist weiter zu erwähnen, daß die Einnahmen aus Steuern für die beiden Jahre um 81 425 M bzw. 77 575 M höher angenommen werden, wobei die Nutzung auf je 1 080 000 M zum Durchschnittspreis von 16,25 M in Aussicht genommen ist. Für 1908 ist zwecks Ausnützung des günstigen Preisstandes eine außerordentliche Nutzung von 75 000 Festmetern vollzogen worden. Die Ablieferung bei den Berg- und Hüttenwerken wird für beide Jahre um je 53 220 Mark höher angenommen, die aus den Salinen um 26 470 M. Der Reinertrag der Eisenbahnen ist veranschlagt für 1909 zu 17 902 100 M (— 713 600 M), für 1910 zu 18 678 600 M (+ 62 900 M). Dabei sind die Rohereinnahmen zugrunde gelegt für 1909 mit 78 195 000, für 1910 mit 80 757 000 M, was eine Erhöhung um 2 465 000 M bzw. 5 007 000 M bedeutet. Die Ausgaben beziffern sich auf 60 292 900 M bzw. 62 078 400 M, was einen Mehraufwand von 3 178 600 bzw. 4 964 100 M darstellt. Der weitaus größere Teil davon entfällt auf die persönlichen Ausgaben der Betriebsverwaltung, da allein die Gehälter für 1909 585 700 M, für 1910 895 300 M mehr beanspruchen. Die anderen persönlichen Ausgaben machen ein Mehr von 1 856 700 M bzw. 2 144 600 aus, letztere betreffen vor allem eine Erhöhung der Tagelöhner, des ohne Anstellung verwendeten Personals, eine Vermehrung des bautechnischen Hilfspersonals für den Reubaubau, sowie eine Erhöhung der Tag- und Affordlöhne, die Vermehrung der Zahl der Hilfsunterbeamten und Arbeiter. Der Mehrbedarf an sachlichen Ausgaben beträgt 754 000 M bzw. 1 922 000 M. Im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung ist der Reinertrag für 1909 auf 8 758 500 M (+ 1 134 557 M) und für 1910, auf 9 945 500 M (+ 2 321 557 M) berechnet. Kämmerlich wie immer bleibt der Reinertrag der Bodensee-Dampfschiffahrt und zwar für 1909 mit 2 696 M für 1910 mit 3 266 M. Bei der Münze ist für beide Jahre ein Mehrertrag von je 10 210 M in Aussicht genommen. Der Staatsanzeiger soll jährlich 10 000 M abwerfen; außerdem ist beantragt, seinen Angestellten die Eigenschaft von Staatsbeamten im Sinne des Artikels 1 Abs. 1 des Beamtengesetzes zu verleihen. Unter den Deduktionsmitteln ist die Einkommensteuer, die beantragte Erhöhung um 12 Proz. vorausgesetzt, mit einem Mehrertrag von 2 208 000 M im ersten und von 2 244 000 M im zweiten Jahre veranschlagt. Die Grundsteuer wird sich um je 184 000 M, die Gebäudesteuer um 264 000 M bzw. 268 000 M und die Gewerbesteuer um je 258 000 M erhöhen. Bei der Kapitalsteuer macht die Erhöhung des Steuerfußes im ersten Jahre 414 000 M, im zweiten 432 000 M aus.

Eine württembergische Bauarbeiter-Konferenz fand unter zahlreicher Beteiligung im Gewerkschaftshaus in Stuttgart statt. Als Vertreter des Ministeriums des Innern wohnte Baurat Bürger den Verhandlungen bei; ferner waren Vertreter der sächsischen Baukontrolle in Stuttgart und der Beratungskommission für das Baugewerbe anwesend. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion war durch die Abgeordneten Dietrich und Reichel vertreten. Für die Gewerbeinspektion war Gewerbeinspektor Baurat Berner erschienen. Die Vorschläge der Arbeiter zur Verbesserung des Bauarbeiter-schutzes wurden von dem Gewerkschaftsbeamten Stolle im einzelnen dargelegt und erläutert. In zusammenfassender Weise sollen diese Vorschläge in Form einer Petition der württembergischen Regierung unterbreitet werden. Der Redner bezeichnete es hierbei als notwendig, daß die weitere Ausgestaltung des Bauarbeiter-schutzes in Württemberg unabhängig von der württembergischen Bau-gewerkschafts-Vereinsgenossenschaft erfolge, an deren Verhalten gegenüber der Frage des Bauarbeiter-schutzes der Redner scharfe Kritik übte. In dem Entwurf einer württembergischen Bauordnung seien auch hinsichtlich des Bauarbeiter-schutzes Bestimmungen getroffen, in deren Anwendung ein gewisser Spielraum gelassen werden mußte. Man habe aber zu der württembergischen Regierung soviel Vertrauen, daß sie die zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter getroffenen Bestimmungen in der richtigen Weise anwenden werde. Von Vertretern der württembergischen Regierung sei auch anerkannt worden, daß nichts Nachteiliges über die Kontrolleure aus Arbeiterkreisen bekannt geworden sei und daß man gute Erfahrungen hiermit gemacht habe. In Stuttgart sei ein Rückgang in der Zahl der Unfälle auf Bauten zu verzeichnen, seit Arbeiterkontrolleure angestellt seien. In der Eingabe an die württembergische Regierung werde u. a. dafür eingetreten, daß an Neubauten das Herabwerfen von Gegenständen jeder Art strikte verboten werde. Für die Erstellung der Gerüste sollen nur geübte Arbeiter verwendet werden dürfen und der ganze Aufbau der Gerüste soll sich der modernen Bauweise anpassen haben. Es soll ein Verbot erlassen werden hinsichtlich der Verwendung von Steigleitern und ebenso soll das sogenannte „Über die Hand

Mauern“ gesetzlich untersagt werden. Für Dacharbeiten sei unter der Dachtraufe ein Gerüst anzubringen. Die offenen Koksfeuer sollen ebenfalls untersagt werden. Besonderer Wert wird in der Eingabe auf ein völliges Verbot der Frauenarbeit auf Bauten gelegt. Die Unfallverhütungsvorschriften sollen auch in italienischer Sprache an den Neubauten angebracht werden. In jedem Oberamt solle mindestens ein Vertreter aus Arbeiterkreisen zum Zwecke der Bauaufsicht aufgestellt werden. Ferner wird gewünscht, daß die Baukontrollämter jährliche Berichte nach der Art der Berichte der Gewerbeinspektion herausgeben.

**Stuttgart, 11. Jan.** Das Ministerium des Innern hat den Beitrag zum Gebäudebrandschaden für das Jahr 1909 im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Brandversicherungskasse und die durchschnittliche Höhe der in den letzten Jahren angefallenen Brandschäden bei den Gebäuden dritter Klasse, die die Regel und die Grundlage für die Berechnung des Beitrages in den übrigen Klassen bildet, auf zehn Pfennig pro 100 M Brandversicherungssatz festgesetzt.

**Stuttgart, 11. Januar.** Sigrid Arnolds wurde gestern abend, wie die Würtb. Ztg. berichtet, nach der Ausführung der Regimentstochter in die Hofloge befördert, wo ihr der König persönlich die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens überreichte.

**Groß-Ingersheim, 8. Jan.** Nachdem die Bürger ihren neugewählten Schultheißen, Herrn Sieber, am Nachmittag des 4. Januar in festlichem Zuge aus Ditzheim eingeholt hatten, fand gestern Mittag die Amtseinführung um 1 Uhr die feierliche Amtseinführung mit Beidigung durch den Oberamtmann, Herrn Regierungsrat Zimmermann, statt.

### Nah und Fern.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen meldet: Sonntag abend um elf Uhr sind bei der Weiche 65 a des Stuttgarter Hauptbahnhofes von dem mit zwei Lokomotiven bespannten Personenzug 285 Stuttgart-Wüßlingen vier Personenwagen entgleist. Die beiden Lokomotiven des Zuges wurden beim Durchfahren dieser Weiche wohl in Folge des Bruchs einer Weichenzunge auf ein falsches Gleis abgelenkt und stießen dort auf eine Tenderlokomotive. Der Führer dieser Lokomotive erhielt eine Kopfverletzung. Vom Personal des Zuges und von den Reisenden ist niemand verletzt. Die Aus- und Einfahrt der Güterzüge wurde nicht verhindert, auch der Verkehr auf den anderen Linien nicht gestört. Die Züge des Zuges wurden nach etwa einer Stunde mit einem Ersatzzug weiter befördert.

Seit einiger Zeit treibt eine Anzahl Wilderer in Pattenhardt O.A. Stuttgart ihr Unwesen. Nachdem von den Forstbeamten acht Gewehre beschlagnahmt und im Rathaus eingeliefert waren, wurde in der Nacht zum Sonntag, wie das Stuttg. Neue Tagbl. meldet, ein Einbruch versucht, der die Diebe aber nicht in den Besitz der Gewehre brachte. Bei einer kürzlich im Staatswald Dettenhausen abgehaltenen Treibjagd, an der 70 Jäger und 40 Treiber teilnahmen, wurde nicht ein einziges Stück Wild erlegt, weil in der Nacht vorher die Wilderer den ganzen Distrikt mit Hundstößen abgehetzt hatten. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 100 M gesetzt.

Ein zu Besuch in Zuffenhausen weilendes, in geeigneten Umständen befindliches, circa zwanzig Jahre altes Mädchen aus Stuttgart besam am Samstag nacht auf dem Weg zum Bahnhof auf der Straße beim Eisenbahndurchschlag Geburtswehen und gab alsbald einem Kinde das Leben. Bis Hilfe herbeigekommen war, verblutete sich die Unglückliche, auch trat Starrkrampf hinzu. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Das Kind selbst befindet sich am Leben.

In Langenburg wollte ein Bürger, nachdem er drei weitere Personen auf den Schlitten genommen hatte, die alte Wächlerin Steige hinabfahren. Unten stieß er mit solcher Wucht auf Langholzstämme, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt.

In vergangener Woche wurde der Biberacher Gerichtsvollzieher Pfund auf einem nächtlichen Dienstgang bei Schömberg überfallen und in den Rücken geschleudert. Es gelang ihm, wieder auf das Trockene zu kommen. Der Täter ist unermittelt.

Auch die Pforzheimer stellten zu den vielen Winterportunfällen des vergangenen Sonntags ein stattliches Kontingent. Zunächst der Stadt zogen sich sechs Personen beim Schlittschlaufen drachen zwei Personen den Fuß und bei Neuenbürg fuhr eine Pforzheimer Dame mit dem Schlitten so an eine Telegraphenstange, daß sie am Kopf schwer verletzt wurde und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Wie wir von anderer Seite hören, soll die Dame schon gestorben sein. — In Baden-Baden vergnügte sich am Sonntag Professor Sachs vom dortigen Gymnasium mit Rodeln. Dabei rampte der Schlitten an einen Pressstein. Professor Sachs erlitt einen derartigen Stoß gegen die Brust, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Nach Hause verbracht, starb er morgens vier Uhr. Dem Verunglückten war der Brustkorb völlig eingedrückt. Auf dem betreffenden Schlitten saßen außer Professor Sachs, dessen Frau, Sohn und Tochter.

Der ledige 34 Jahre alte Knecht des Dekonomierats Köhler fuhr mit einer Fuhr Reiskisten den abschüssigen Weg von Eichbühl nach Dörschhausen. Der Wagen kam ins Gleiten, überschlug sich und fiel auf den Knecht, der getötet wurde.

Zu dem Mord in Biberach wird noch gemeldet: Nachdem der Mörder Hofmeister am Freitag seinem Opfer gegenübergestellt und an den Tatort geführt worden war, wurde er in das Amtsgerichtsgefängnis in Waldsee eingeliefert. Wohl zeigte er angeführt seine Opfer einige Reue über seine Tat, doch scheint diese bessere Regung bald wieder verschunden zu sein. Hofmeister trägt wenigstens jetzt ein ganz freies Benehmen

an den Tag. Nach seinen Angaben ging er mit der Ermordeten, mit der er vor Abbüßung seiner Zuchthausstrafe ein Verhältnis gehabt hatte, einige hundert Meter auf der Straße von Schweinhausen heraus und fragte sie dann, ob sie ihn heiraten wolle. Als die Ludwig dies verneinte, gab Hofmeister aus seinem Revolver 3 Schüsse auf sie ab. Eine Kugel traf in die Schläfe und durchbohrte den Kopf bis auf die Haut der anderen Seite, die zweite ging seitlings in den Nacken und die dritte in die Hüftengegend. Nach vollbrachter Tat lud der Mörder den Revolver wieder, um, wie er sagt, sich selbst zu erschießen. Doch habe ihm der Mord dazu gefehlt. Sodann sei er auf ein etwa 150 Meter vom Tatort gelegenen Anhöhe gegangen, um den Verlauf der Sache aus der Nähe zu beobachten. Von dieser Anhöhe herab habe er auch den Maßnahmen der Gerichtskommission zugeschaut. Abends ging er dann nach Biberach, wo bekanntlich seine Verhaftung im goldenen Löwen erfolgte.

#### Rodelunfälle.

Der Wintersport hat in Stuttgart eine Anzahl Unfälle mit sich gebracht. Montag nachmittag 5 Uhr fuhr ein 24jähriger Damenschneider mit seinem 18 Jahre alten Arbeiter und seinem 20jährigen Bruder auf einem Schlitten die Hasenbergsteige herab. Beim Einbiegen in die Hohenzollernstraße stießen sie an einen Randstein und wurden herabgeschleudert. Zwei erlitten Beinbrüche, der Dritte kam mit einer Verstauchung davon. — Montag nachmittag 3 Uhr kam ein 17 Jahre alter Handelslehrling beim Schlittschuhlaufen auf dem unteren Anlagensee zu Fall und zog sich eine Knieverrenkung zu. Der Verletzte wurde auf einem Schlitten nach seiner Wohnung gebracht. — Beim Schlittschuhfahren auf der Waldau brach ein 25 Jahre alter Schlosser den linken Unterarm. — Montag abend 9 1/4 Uhr fuhr ein 32 Jahre alter Konditor mit einem Bergschlitten den Feuerbacherweg bei der Birkenwaldstraße abwärts und geriet in einen Graben. Durch den Anprall wurde dem Schlittschuhfahrer der rechte Unterschenkel abgedrückt.

#### Die Erdbebenkatastrophe in Süditalien.

Die Beerdigung der Leichen ist jetzt von der Stadtverwaltung übernommen worden. Das Totengräberamt verfehlt wieder Zivildesperen unter Leitung zweier Ärzte. Der Zugverkehr ist in vollem Umfange wieder aufgenommen, aber die Reisenden dürfen ohne Erlaubnischein vom Präfekten Messina nicht betreten.

Die Erdbebenzone endigt südlich Lázaro, zwischen Reggio und Lázaro, und hier hat auch das Meer sein Zerstörungswerk vorgenommen. Es ist längs der ganzen Küste mit einer bereits wieder zurückgefallenen Flutwelle bis zu 300 Meter ins Flachland vorgezogen, hat Häuser zerstört, Bäume entwurzelt und eine Wüstenei zurückgelassen. Ueber die ganze Zone ging noch ein Gewitter mit Hagelsturm nieder.

Wesern ist eine große Menge Material zum Bau von Baracken in Reggio ausgeladen worden. Trotzdem Sturmwind herrscht und strömender Regen niedergeht, wird die Errichtung von Schutzstätten fortgesetzt. Von heute ab werden Feldmächen in Tätigkeit treten, aus denen Lebensmittel unentgeltlich oder sehr wohlfeil verabfolgt werden sollen. Die Erdstöße nehmen an Zahl und Stärke ab. Man rechnet damit, daß die tyrrhenische Eisenbahnlinie heute ihren Dienst wieder voll aufnehmen wird.

Gestern wurde in Reggio ein 5 jähr. Knabe aus den Trümmern geborgen. Das Kind befand sich in gutem Gesundheitszustand. Es hatte kein Bewußtsein von seiner Lage und scheint keine Erinnerung an die lange Zeit zurückgehalten zu haben, die es unter den Trümmern verbracht hat.

Die erste deutsche Hilfsexpedition unter Dr. Kolmar's Führung ist an Bord des Peloro in Catania eingetroffen.

#### Gerichtssaal.

Stuttgart, 11. Jan. (Strafammer). Ein Tapeziermeister von hier wurde vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er am Posthalter einem Postbeamten gegenüber eine beleidigende Aeußerung gebraucht hatte. Gegen das Urteil legte er Berufung ein, das Gleiche tat der Staatsanwalt zu seinen Ungunsten. Das Berufungsgericht beließ es jedoch bei der vom Schöffengericht ausgesprochenen Strafe, indem es zu Gunsten des Angeklagten berücksichtigt, daß er vorher durch eine Aeußerung seitens des Postbeamten gereizt worden war.

#### Bermischtes.

##### Vom Schlittschuh und Schlittschuhlaufen.

In den Tagen, da die Freunde des Eisports an nichts lieber als an den Schlittschuh denken und so viel und so oft sie nur können, sich der Luft hingeben, auf der Eisfläche dahin zu fliegen, mag wohl eine kleine sprachliche Untersuchung über Schlittschuh und Schlittschuhlaufen interessieren, die uns ein gelegentlicher Mitarbeiter sendet: Früher sagte man zumeist anstatt Schlittschuh Schlittschuh. Besonders war dieser Ausdruck nach Erscheinen von Goethes „Wahrheit und Dichtung“ allgemein üblich, wo (3. Teil Seite 509 der ersten Ausgabe) Goethe von Klopstock berichtet: „Von poetischen und literarischen Dingen hörte man ihn selten sprechen. Da er aber an mir und meinen Freunden leidenschaftliche Schlittschuhläufer fand, so unterhielt er sich mit uns weilschüftig über dieser edle Kunst, die er gründlich durchgedacht, und, was dabei zu suchen und zu meiden, sich wohl überlegt hatte. Ehe wir jedoch seiner geneigten Belehrung teilhaft werden konnten, mußten wir uns gefallen lassen, über den Ausdruck selbst, den wir verschlehen, zurechtgewiesen zu werden. Wir sprachen nämlich auf gut ober-

deutsch von Schlittschuh, welches er durchaus nicht wollte gelten lassen; denn das Wort komme keineswegs von Schlitten, als wenn man auf kleinen Rufen dahinfähre, sondern von Schreiten, indem man, den Homerischen Göttern gleich, auf diesen geflügelten Sohlen über das zum Boden gewordene Meer hinschritte.“ Nachdem man denn in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts des vorigen Jahrhunderts mehr dem Worte Schlittschuh zuneigte, wurde später, in den dreißiger und vierziger Jahren, das noch heute allgemein gebräuchliche Schlittschuh geläufig. Weit mehr aber schwankt die Bezeichnung für die Ausübung des Sports. Man findet: Schlittschuhfahren, Schlittschuhlaufen, Eislaufen, Schleisfahren und -laufen, Gleitlaufen. Alle diese Bezeichnungen finden sich noch heute neben einander im Gebrauch. Endlich sei auch der poetischen Umschreibungen gedacht, die der Schlittschuh von verschiedenen Dichtern gefunden hat. Klopstock nennt ihn den „schlängelnden Stahl“ (in der Ode „Der Eislauf“), den „Wasserlothurn“ (ebendasselbst); „vom geschärften Stahl leicht getragen“ heißt es in der Ode „Braga“; „der Eisbahn tönende Flügel“ nennt er die Schlittschuhe in der Ode „Unterrieth“, die „Flügel des Stahls“ in „Winterfreuden“. Sein Freund und Sportgenosse Carl Friedrich Cramer erweitert die Reihe dieser poetischen Umschreibungen in seiner Ode „Zielfs Wettlauf“ mit einigen Bezeichnungen, er spricht da von „Flügeln des Sturms“ und vom „gleitenden Stahl“. Der ältere Krummacher spricht in seiner Ode „Der Eislauf“ vom „schälernen Rothurn“, vom „blinkenden Rothurn“ und „Stahl des Fußes“, Endlich gelang es noch dem Grafen Platen, die Reihe dieser dichterischen Benennungen für den Schlittschuh zu vermehren, in einem Gedicht spricht er von „Flügelshulen“ und vom „Rothurn der Vögel“. — i

##### Vom Bureau zur Vertiefung des Familienlebens.

Im Kunstwart (erstes Januarheft) wird das folgende Zirkular der weiteren Öffentlichkeit übermittelt:

„Sehr geehrte Frau! Gestatten Sie uns, Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu dem freudigen Ereignis in Ihrer Familie zu übersenden. Wir haben aus ähnlichem Anlasse eine hochfeine echt goldene Brosche mit echter Perle und Steinen anfertigen lassen, welche auf der Rückseite die Inschrift trägt: „Zur Erinnerung an mein Jüngstes“. Wir senden Ihnen dieses hübsche Schmuckstück gerne frei zur Ansicht zu und stellen nur die Bedingung, es unfrankiert zurückzugeben, wenn dasselbe nicht Ihren Beifall findet. Diese Brosche, deren Wert über 16 Mark beträgt, liefern wir im Interesse unserer Bestrebungen zu etwa 3/4 des realen Wertes. Diese Brosche wird auf unsere Anregung in den feinsten Kreisen getragen.“

Hochachtungsvoll Direktor Otto Redentin, Bureau für Vertiefung des Familienlebens, Berlin SW., Charlottenstraße 97.

Auch wir, die diesen zeitgemäßen und geschmackvollen Prospekt ohne ein weiteres Wort der Kritik veröffentlichten, hoffen „zur Vertiefung des Familienlebens“ beizutragen.

##### Die Militärinstruktion als Hindernis zur Menschenrettung.

Aus Allenstein wird geschrieben: Am 23. Dezember ist der Gutsbesitzer Arthur Kreide-Bronisowen beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. Ueber die Einzelheiten dieses Unglückes geht jetzt der „Altensteiner Jg.“ eine eigenartig berührende Schilderung zu, die folgendermaßen lautet: Gutsbesitzer Kreide lief auf dem bei Seinsburg gelegenen See Schlittschuh und brach in der Nähe der Badeanstalt ein. In nächster Nähe befand sich ein Militärposten, den der Unterjüngere um Hilfe anrief. Der Soldat — mutmaßlich in der Ansicht, daß er seinen Posten unter keinen Umständen verlassen dürfe — tat jedoch nichts zur Rettung. An der Badeanstalt befanden sich zahlreiche Stangen; der Soldat hätte nur nötig gehabt, an des Ufer heranzugehen, dem Ertrinkenden eine Stange zuzureichen und dieser wäre gerettet gewesen. Der Soldat tat das aber nicht. Herr Kreide rief ihm zu: „Retten Sie mich, ich gebe Ihnen 300 Mark!“ Als das nichts half, bot er ihm 1000 Mark, aber vergeblich. Der Unglückliche sank unter und ertrank. Diese Darstellung macht eine Nachprüfung des Sachverhaltes dringend erforderlich. Schließlich darf doch die Militärinstruktion kein Hindernis sein, ein Menschenleben zu retten.

##### Abenteuer eines Storches.

Von der Vogelwarte Rossitten auf der kurischen Nehrung in Ostpreußen wird folgende hübsche Geschichte mitgeteilt: „In „The Cape Daily Telegraph“, Port Elizabeth vom 21. November 1908 und in anderen südafrikanischen Zeitungen, wird berichtet, daß im März d. J. an der Nordostgrenze der Kalahariwüste einem Kaufmann von Eingeborenen eines kleinen Dorfes unweit der Wüste ein Aluminiumring gebracht wurde, auf dem die Worte „Vogelwarte Rossitten, Germania 769“ eingraviert waren. Der Eingeborene gab an, diesen Ring von einem Bushmann erhalten zu haben, der ihn wieder von anderen Bushmännern (die aber ziemlich weit in der Wüste wohnen) bekam. Dabei erzählte er, daß eines Tages einige Bushmänner ausgezogen, um Wurzel und Wild zur Nahrung zu suchen; da sahen sie eine Anzahl großer, weißer Vögel an einer ausgetrockneten Wasserstelle. Die Bushmänner gingen dicht heran, um die Vögel mit ihren Stöcken zu erschlagen. Die Tiere ergriffen die Flucht, aber eines wurde erbeutet. Die Vögel befanden sich an den Füßen zu rupfen, um sich eine besonders gute Mahlzeit zu bereiten, als sie das Tier plötzlich mit dem Rufe: „Es ist ein Gott!“ fortwarfen. Sie hatten nämlich an dem einen Bein den Ring entdeckt. Voller Zorn über der Raube des vermeintlichen Gottes rannten die Bushmänner zurück in ihr Heimatdorf und erzählten ihr Erlebnis den anderen. Ein Weiberzart unter ihnen, der weniger angestochenen Gemütes war, ließ sich von dem erlegten Vogel fähren und nahm den Ring an sich. So kam dieser

dann in den Besitz des Kaufmanns, der darüber auf den Redakteur der Zeitung „Wide World“ in London berichtete und auch den Ring dorthin einschickte.“

Der Storch Nummer 769 ist am 7. Juli 1907 in einem Neste bei Herrn Besitzer Adam Sobotta in Dombrowsken, Kreis Ostpreußen durch Vermittelung des Herrn H. Striget markiert, wie die Vogelwarte dazu bemerkt. Der Fall ist für die Vogelzugforschung von großer Bedeutung, denn er zeigt, daß in Norddeutschland erbrütete Störche bis nach der Südspitze Afrikas vordringen um dort Winterquartiere zu beziehen.

##### Die Rache des Schneiders.

In dem oberhessischen kleinen Flecken Sulzmarkt lebt ein biederer Schneidermeister, den die bösen Buben des Ortes öfters zur Zielscheibe ihres Spottes machten. Der Meister ärgerte sich natürlich über die Redereien. Eines Tages vergnügten sich einige Knaben damit, dem Schneider, der in seiner Stube bei der Arbeit saß, eine Streichholzschachtel mit Papierstreifen durch das Fenster zu werfen. Darauf wollten sich die Uebeltäter aus der Schußlinie bringen. Der Meister hatte aber nur Unachtsamkeit geübt, mit einem Satz war er draußen und erwischte glücklich den Uebeltäter beim Kamisol. Wutentbrannt er fand er ein neues Strafinstrument. Er legte nämlich den Schuldigen auf ein Bügelbrett, ergriff das Zeichen seines Standes, das heiße Bügelleisen und bälgete dem Jungen die Hosen und was darunter ist, gerade. Nun ist aber der menschliche Körper für eine derartige Prozedur nur wenig geeignet, und der Erfolg der Abschreckung war demnach auch, daß der Knabe vier Wochen lang nicht sitzen konnte. Der Vater des Gebügelten stellte gegen den Schneider Strafantrag wegen Körperverletzung. Das Gericht nahm darauf Rücksicht, daß der Schneidermeister stark gereizt worden sei, und daß dauernde nachteilige Folgen für den Knaben nicht eingetreten seien und erlachte daher nur auf die gelinde Strafe von fünf Mark.

##### Unbekannte Aphorismen

nennt Otto Weiß folgende in „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlichte Serie von Geistesblitzen:

Ein Pfarrer: „Gott wird von vielen aufrichtig geliebt; denn sie erwarten von ihm alles und bieten ihm dafür nichts — als einige Schmeichelworte.“

Ein Gutmacher: „Die Krempen würden sehr geschont, wollte man nur jene gräßen, die man achtet.“

Ein Schachspieler: „Gar oft macht der Menschzüge, dazu bestimmt, sein Spiel zu verdecken.“

Ein Chirurg: „Es herrscht empfindlicher Mangel an Verbandstoffen — für die Wunden, die das Leben schlägt.“

Ein Koch: „Das Glück ist eine herrliche Suppe, in der mindestens eine Fliege herumschwimmt — die man nicht entfernen kann, ohne die ganze Suppe zu verschütten.“

Ein Feldherr: „Wem's loszuschlagen gilt, soll man nicht rufen.“

Ein Geograph: „Es gibt ebenjoviel Mittelpunkte der Welt, als es Menschen gibt.“

Ein Pathologe: „Die Stimme des Blutes ist oft heiser.“

Ein Besessener: „Der Mensch liebt mehr jene Gerechtigkeit, die ihm etwas einbringt, als jene, die ihm etwas kostet.“

Ein Naturforscher: „Unter den Menschen giebt's mehr Papageien — als unter den Papageien.“

Ein Sprachlehrer: „Worte können ihren Sinn sehr ändern — durch das Uebelsprechen derer, die sie anhören!“

— Anerkennung. Hummel: „Von deinen drei Erbonkeln ist jetzt der in Frankfurt gestorben?“ — Hummel: „Ja, der war überhaupt von jeder der arnständigte!“

— Anspruchsvoll. Arrestant (als er in den Polizeiwagen steigen soll): „Nein, in den Wagen geh' i net! ... Habt's denn ka Automobill?“

— Kleines Mißverständnis. „Was kost' dem 's Photographieren?“ — „Drei Mark das Duzend!“ — „Ja ... wir san aba nur esse!“

#### Handel und Volkswirtschaft.

##### Konsum-Erfahrungen.

Karl Klein, Figarrendändler Stuttgart, Schwabstraße 51. Eppinger, Gasthof, Gerbetwäcker in Bodnang. Kalline Gabu, Inhaberin eines Nudelfabrik, Heilbronn. Wäffle, Geo. g. Spiel in Tullingen. Rodlach's Friedrich Kie, Krosenwirt in Gemminnen. Fürst, Augustin, Kautur in Oberhohen, Ode. Döllnerstr. 8.

##### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

9. Januar 1909.

	Ochsen	Bullen	Kalbden u. Rülbe	Rälber	Schweine
Bugetrieben:	27	10	261	302	478
Verkauft:	21	7	198	302	507
Größe aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht:					
Ochsen, 1. Qual., von — bis —	Rülbe, 2. Qual., von 58 bis 66				
2. Qual., „ — — —	3. Qual., „ 38 — 48				
Bullen, 1. Qual., „ 69 — 70	Rälber, 1. Qual., „ 86 — 89				
2. Qual., „ 66 — 68	2. Qual., „ 82 — 85				
3. Qual., „ 61 — 62	3. Qual., „ 76 — 81				
4. Qual., „ 78 — 79	Schweine, 1. „ 71 — 72				
2. Qual., „ 75 — 76	2. Qual., „ 70 — 71				
3. Qual., „ 75 — 76	3. Qual., „ 68 — 66				
Rülbe, 1. Qual., „ — — —	2. Qual., „ — — —				

Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

\* Die R. Eisenbahnhauptmagazinverwaltung in Esslingen a. N. vergibt die **Brennholz-Lieferung** von 12000 Rm. Nadelholz-Scheitern für den Eisenbahndienst partiellweise im Wege der öffentlichen Bewerbung unter Zugrundelegung der Bestimmungen über die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen, bekanntgegeben im Gewerbeblatt Nr. 8 und 9 von 1903. Das Holz ist auf Stationen der württ. Staats-eisenbahnen, deren Auswahl dem Bewerber freigestellt ist, zu liefern, jedoch mit der Bestimmung, daß die Lieferungs-menge für eine Station nicht weniger als 200 Rm. beträgt. Die Lieferungsbedingungen werden auf Verlangen von der oben genannten Stelle verabfolgt. Angebote mit Angabe der Lieferungs-menge und der Lieferungsstation sind mit der Aufschrift „Brennholzlieferung“ versehen spätestens bis zum 1. Februar 1909, nachmittags 2 1/2 Uhr dahin einzureichen. Die Eröffnung der Angebote, welcher die Bewerber bei-wohnen können, findet zur genannten Zeit statt. Die An-gebote sind bis 1. März 1909 bindend.

\* Von Herrn Gemeinderat Karl Eitel wurde uns nachstehendes interessantes Gedicht in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt:

### Die Altersbestimmung beim Pferde.

Beim Pferd das Alter zu erkennen,  
Will ich Euch diese Regel nennen:  
Am besten sieht man's an den Zähnen,  
Das ist im voraus zu erwähnen,  
Seit altersher ist's festgestellt:  
Das Pferd kommt zahlos auf die Welt.  
Nebst dem beginn nach acht Tagen  
Beim Fohlen schon die Zähneplagen.  
Neun volle Monat dann vergehn,  
Bis alle Zähne im Maul stehn.  
Der Hengst hat 40 Stück, das weiß ich,  
Die Stute meist nur sechsunddreißig.  
Weil ihr die Hackenzähne fehlen,  
Zwölf Schneidezähne tut man zählen.  
An Backenzähnen hat der Gaul  
Stets 24 Stück im Maul.  
Mit zwei und einem halben Jahre  
Verschwinden die zwei Mittelpaare  
Der Schneidezähne, die man auch  
Wohl Jangen nennt nach altem Brauch;  
Jedoch nach vierzehn Tagen schnelle,  
Erscheinen größere an der Stelle.  
Mit drei und einem halben Jahre  
Wechseln dann die nächsten Paare,  
Die man, wie allgemein bekannt,  
Die Mittelzähne hat genannt.  
Mit vierzehnhalb Jahr hat der Gaul

Nicht neue Schneidezähne im Maul;  
Die letzten Schneidezähnepaare  
Wechseln dann im fünften Jahre,  
Die, weil sie an den Ecken stehen,  
Für Kenner unter Eckzähne gehen.  
Ihr müßt nun weiterhin erkennen,  
Das Pferd zu schätzen nach den Kerne,  
Wofür man, wie ich oft gefunden,  
Auch Kennung Bohnen sagt und Kunden.  
Erläuternd ist hier zu erzählen,  
Daß Kunden, jene schwarzen Höhlen,  
Die Zahnesfläche sind, die wir  
Erschau'n bei jedem jungen Tier.  
Im fünften Jahre hat das Pferd  
Die Kerne sämtlich unversehrt.  
Im sechsten Jahre sind die Kunden  
Der Jangen beinahe ganz verschwunden.  
Im siebenten Vollenbungsjahre  
Sind abgenagt die nächsten Paare;  
E' endlich in dem Eckzahnpaar  
Der Kern erlischt im achten Jahr.  
Nun wird der Altersnachweis schwerer;  
Doch sagte mir mein Lunderger Lehrer,  
Man hätte nun am Oberkiefer  
Noch Anhalt wo die Kunden tiefer  
Am oberen Eckzahn findet man  
Auch wohl den Einbiß dann und wann;  
Der aber, und zwar wohlbegründet  
Nach drei Jahren schon verschwindet.  
Auch stumpft sich schon der Hackenzahn,  
Sieht an der Basis Weinstein an.  
Von 12 bis zu 16 Jahren  
Kann man, ist man nicht sehr erfahren,  
Das Al... ziemlich schwer taxieren  
Und läßt drum leicht sich irre fähren.  
Man sucht und findet dann die Norm  
Der Schätzung nach des Zahnes Form.  
Bei jungen Pferden ist die Krone  
Oval gezeichnet, zeigt die Bohnen.  
Mit 13 Jahren zeigt sich dann  
Schon rundlicher der Schneidezahn.  
Bis später diese Form auch weicht,  
Die Fläche sich als Dreieck zeigt.  
Nach achtzehn Jahren wird zumal  
Die Form des Zahns verkehrt oval.  
Den Zahn auch von der Seite betrachte  
Und dieses Merkmal dann beachte:  
Bei jungen Pferden wirkt da sehr  
Die beiden Zahnreihen senkrecht stehn;  
Auch treffen sich die Flächen beider

Nur mit dem vorderen Rande leider.  
Je mehr nun Jahre zählt der Gaul,  
Je schräger stellen sie sich im Maul;  
Die Reibeflächen wunderbar  
Stehn fest dann aufeinander gar.  
Man sieht dann noch bei al... Pferden  
Die Zähne lang und länger werden;  
Und endlich treten sie, o Graus,  
Als Dreieck aus dem Maul heraus.  
Das ist die Zeit, in der das Pferd  
Mit Müß sein Futter nur verzehret.  
Du müßt nun, soll's noch länger leben,  
Das Futter ihm geschrotet geben.

### Steuern müssen sein, aber

sie müssen auch gerecht verteilt werden. Man darf sie nicht immer auf minder starke Schultern legen, und man darf vor allem nicht, wie dies mit dem schönen Steuerbulet der Fall ist, d... Herr Sydow dem Reichstags vorgelegt hat, ganze Erwerbs-reize in ihrer Existenz bedrohen oder gar vernichten. Was die Reichstagsabgeordneten über diese Frage denken, was sie befehlen werden, um die für das deutsche Reich ja leider dringend notwendigen neuen Steuern aufzubringen, das werden uns die Reichstagsverhandlungen der nächsten Wochen zeigen. Ein jeder Bürger und Steuerzahler, ein jeder Geschäftsmann und Gewerbetreibende erwartet deshalb mit Spannung die Berichte über diese Steuerdebatten, die auch unsere Zeitung übersichtlich und schnell bringen wird, weshalb ein Jeder, der noch nicht zu unserem Bezirke gehört sollte, in seinem eigenen Interesse handelt, wenn er noch nachträglich für die Monate Januar, Februar und März den hierorts in jedem Hause anzutreffenden „Freien Schwarzwälder“ bestellt. Er wird dann auch über alle anderen Vorkommnisse unterrichtet sein, deren Kenntnis für ihn unerlässlich ist. E.

**Ronnefeldt's Thee**  
von Sanatorien & Kurhäusern  
seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.  
Thee-Import J.T. Ronnefeldt-Frankfurt a.M.

Druck und Verlag der Veru. Hofmannschen Buchdruckerei in Wilbbad. Verantw. Redakteur G. Reinhardt, hieselbst.

## A u f r u f.

Eine Katastrophe, wie sie in der Geschichte der Menschheit nur selten zu verzeichnen ist, hat die Einwohner von **Sizilien und Kalabrien** betroffen!

Ganze Städte und Dörfer sind von einem Erdbeben teils zertrümmert, teils schwer beschädigt worden. Die Zahl der Einwohner, welche ein jäher Tod ereilt, geht jetzt schon in die Hunderttausende. Nicht minder zahlreich werden die Verwundeten oder sonst Verletzten sein. Das Elend ist unbeschreiblich, baldige Hilfe geboten.

Wir wenden uns an den vielbewährten Wohlthätigkeits-sinn unserer Mitbürger in Stadt und Land mit der Bitte um kräftige Beisteuer zur Linderung der Not.

Um Gaben für die Beispiellos Demüthigten bitten und werden sie gerne weiterbefördern.

Wilbbad, den 11. Januar 1909.  
Stadtpfarrer A. u. d. Stadtschultheiß B. a. n. e. r.

Ich g. be. hiemit zur Kenntnis, daß ich durch Beschluß vom 19. Dezember 1908 zur ärztlichen Behandlung der Mitglieder der Bezirks = Krankenpflege zugelassen worden bin.

**Dr. Grunow.**

## Pferde-Decken

in großer Auswahl

bei **Phil. Bosch.**

## Geschwister Horkheimer

empfehlen

Damastes, Reinkleinen, G'leinen, W'olltuche, einfach und doppelbreit, für Bett- und Leibwäsche.

Woll- und W'ollflanellen, Schürzenstoffe etc. etc.

Hemden, Hosen, Schürzen usw. werden auf Wunsch gerne zugeschnitten.

## Taschentücher

in großem Sortiment. — Mache besonders auf meine handgewobenen Bielefelder Tücher aufmerksam.

**PH. BOSCH.**

Das Eticken der Tücher wird in tadelloser Ausführung übernommen und bitte um rechtzeitige Aufgabe.

**R. Forstamt Meistern in Wilbbad.**

### Eichenstammholz- und Bia-Holz Werk ut.

Am Samstag, den 23. Jan., vorm. 9 Uhr, in Wilbbad auf dem Rathaus aus Staatswald Abt. 19 und 21 Randberg und vom Scheidholz. Eichen: 1 Stück 11b 1,37 Rm., 3 Stück 11h 3,26 Rm., 7 Stück 1V. 4,31 Rm., 3 V. 0,85 Rm., 1 V. 0,18 Rm Anbruch: Rm. 16 eichen, 34 abriates Laubholz, 580 Nadelholz

### Berliner

### Pfannkuchen

täglich frisch, im Café Bechtle.

Prima

### Span. Wein

ist wieder eingetroffen das 1/2 Liter zu 25 Pfg. weiß und rot

**Gustav Koch,**  
zum goldenen Adler.

Französische feuerfeste

### Alpenton-Kochgeschirre

für Haushalt und Restaurant-Gebrauch.

Nur echt mit Fabrikmarke **Vallauris A. M.**

Zu empfehlen für Sauerkraut, Früchte und alle Gemüße.

Reifer und billiger Ersatz für Emailgeschirre.

Alleinverkauf: **C. Aberle sen.**  
Znh.: C. Blumenthal

Eine Partie alte

### Biegel

verkauft billigst

**Fritz Sanjelmann**  
Villa Mon Repos.

### Café Bechtle.

Weinstube.

1a. Naturwein im Ausschank. Heilbronner, Sasbachwalder, Markgräfler, u. s. w.

Zum Besuch ladet höflich ein **Theodor Bechtle.**

Die Hofmannsche Buchdruckerei

## Der Freie Schwarzwälder

fertigt in moderner, geschmackvoller Ausführung prompt und zu zivilen Preisen

tel. 41

### Drucksachen aller Art

Programme, Eintritts-, Mitglieds-, Einladungs-, Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs-, Gratulations-Karten, Statuten, Fest- und Tafel-Lieder, Rechnungen u. Quittungen, Tabellen, Mitteilungen, Geschäfts- und Gerichts-Formulare jed. Art, Trauerbriefe und Danksagungs-Karten etc. etc.

Empfehle mein grosses Lager in

## Haar- und Wollfilzhüte

für Herren und Knaben

Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Ski- und Rodelmützen zu denkbar billigsten Preisen

Auf Bestwaren solange noch Vorrat

### 15 Proz. Rabatt

Hochachtungsvoll

## J. Mohrheim, Pforzheim

Putzmacher, Reuchlinstr. 8, neben Kaffhäuser.

Singige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damen-Hüte am Plage.

## Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Wilbbad.

Zur Feier unserer

## Hochzeit

laden wir hierdurch Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag, den 14. Januar 1909 abends**

in das **Schwarzwald-Hotel**, hieselbst, freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

**Fritz Schmid Paula Hummel**  
Koch (fr. Villa Schmid, Dlgofstr.)

Ausgang um halb 1 Uhr vom Caff. zum gelb. Löwen aus.

